

Dieß würde für einen Zeitraum von 2—3 Jahren, welcher zwischen der Versendung des ersten und letzten Blattes etwa zu liegen käme, eben keine große Ausgabe sein. Es kommt nur darauf an, wie die Sache Anflang findet. —

Die homiletischen Regeln für die Widerlegung.

Indem der Prediger seinen Zuhörern eine feste Ueberzeugung von den Lehrern des Christenthums beizubringen hat, so ist es auch seine Sache, das, was dieser Ueberzeugung im Wege steht, zu widerlegen, wobei er immer mit fluger Sorgfalt zu Werke gehen muß.

Quellen des Irrthums und Art der Widerlegung desselben.

1. Es liegt in dem Menschen ein starker Trieb, aus Liebe zur Freiheit selbst klaren Wahrheiten zu widerstehen, oft aus bloßem Eigensinn, aus Mangel am Nachdenken, aus niederer Beschäftigung, welche die Seele nicht erheben läßt, ihr keine Spannkraft gibt, u. s. w., wodurch der Verstand verdunkelt und Vorurtheil und Irrthum stark werden. Dies sind die theoretischen Irrthümer, welche gegen den Glauben streiten.

Bei dieser Art des Irrthums soll der Prediger zu seinem Vortrage besondere Gelegenheiten und die

erhöhte Stimmung des Volkes benützen, wie an hohen Festen u. d. gl.; wenn die Irrthümer nicht öffentlich und allgemein bekannt sind, indirekt wirken; die angegriffene Wahrheit also ohne polemische Ausfälle nach ihren Beweisgründen und ihrem wohlthätigen Einfluß auf Tugend und Seligkeit darstellen, dabei die vorkommenden Einwürfe indirekt widerlegen, und am Ende mit aller Kraft der Ueberzeugung die Zuhörer vor allem warnen, was den Glauben an diese Wahrheit schwächen könnte, nie aber von Angriffen auf die Religion sprechen. So z. B. Segneri, wenn er in seiner Rede (30) über die Auswahl, „Gott gibt dem Einen viel Gnade, dem Andern wenig, daher gehen viele aus Mangel an Gnade zu Grunde,“ das Prinzip, die ungleiche Vertheilung der Gnade, zugibt, aber die Folge läugnet: „wie könnt ihr Gott richten, wenn er euch das gibt, was ihr nothwendig braucht, warum beklagt ihr euch? kann er dem Einem nicht mehr geben ohne alles Unrecht gegen den Andern? Das, was Jedermann nothwendig braucht, gibt er Jedem. Beruhigt euch also. Ihr sagt, Gott sei gegen euch sparsam mit seinen Gnaden. Ihr! in diesem Tempel? in dieser heiligen Stadt? bei eurer Erziehung von Jugend auf? bei diesen Gelegenheiten zur Buße? bei diesem Reichthum von Büchern? bei diesen innern und äußern Ermahnungen, die Gott euch täglich sendet?“

2. Nicht weniger machen die Leidenschaften zu schaffen mit ihren tausend und tausend Entschuldigungen, Beschönigungen, Vorwänden, Einwürfen, geheimen und offenen Zweifeln und ihrem Widerstand gegen die Wahrheit. Der Prediger zeige bei Veranlassung eines gegebenen Evangeliums die bezweifelte Wahr-

heit oder die übertretene Pflicht deutlich und ohne Uebertreibung, zeige den Grund des Irrthums, der meist in der Verdorbenheit des Herzens besteht, manchmal auch in einem Mißverständnisse oder in Unwissenheit, in nicht gemachter oder getäuschter Erfahrung, endlich in bösen Beispielen.

Man lege besonders die Möglichkeit und die Art und Weise, die bestrittene Pflicht zu erfüllen, dar, zeige die Entwürdigung und Strafbarkeit der Uebertretung und führe die Zuhörer lebhaft hin an das Sterbebett. J. B. Bourdaloue 4, 1. „der Eckel vor dem Worte Gottes kommt „vom Mangel guter Redner her.““ Wenn dieser Einwurf auch wahr wäre, so würde der Mangel guter Redner eure Strafe sein, aber es gibt immer noch eifrige Redner, diese jedoch wollt ihr nicht hören. Statt aus dem Mangel guter Redner zu folgern, Gott zürne auf euch, folgert ihr, daß ihr vom Worte Gottes wegbleiben dürft, weil sie euch nicht gefallen.“

3. Endlich liegt in dem Menschen ein geheimer Trieb nach dem Wunderbaren. Wenn etwas nur dunkel, geheimnißvoll, außergewöhnlich ist, so sucht man es auf, man befreundet sich mit ihm, man glaubt daran und füllt sein Herz mit leeren Träumereien und unsinnigen Vorstellungen. Mangelhafter und nicht fortgesetzter Unterricht in der Religion, verkehrte häusliche Erziehung, ein bloß mechanischer Gottesdienst, schlechte Gebet- und Lehrbücher, ungeeignete Lektüre, namentlich politischer meist antikirchlicher Zeitschriften, dann die Beschaffenheit der gemeinen Leute überhaupt 2c. sind die Quellen von vielen verkehrten Ansichten, falscher Bildung, abergläubischen Meinungen und religiösen Volksirrhümern. Ihre Widerlegung geschieht nach denselben Grundsätzen, wie bereits angegeben.

Der Prediger gehe im Allgemeinen

1) mit Klugheit zu Werke, greife den Irrthum nie gerade zu an, und mache die Widerlegung nie zum unmittelbaren Gegenstande seines Vortrages.

2) Er lehre die lautere Wahrheit des Christenthums, deutlich, überzeugend und herzlich, besonders die Grundwahrheiten.

3) Er zeige ihren wohlthätigen, beruhigenden und tröstlichen Einfluß auf das höhere Leben, und führe die Zuhörer hin zum besseren ewigen Sein.

4) Er zeige die Wahrheit dieser Lehre in Gleichnissen, Bildern u. s. w., er appellire an den Menschenverstand und ziehe Schlüsse.

5) Er entdecke vorzüglich die Quellen des Irrthums, der, wie bemerkt, in der Verfinsterung des Verstandes oder in der Verderbtheit des Herzens seinen Grund hat. Ferner mache er auch auf den Schaden desselben aufmerksam.

So z. B. herrscht besonders in den höheren Ständen der Aberglaube, daß, wenn an einer Tafel dreizehn Gäste sitzen, einer von ihnen nothwendig in demselben Jahre sterben müsse.

„Dieser lächerliche Wahn,“ sagt Hunolt: Sitzenlehre VI. Th. 24. Pr., „hat bei manchen sonst gescheidten und gelehrten Herren und Frauen so festen Grund gefaßt, daß sie, wo sie solches wahrnehmen, ohne Scheu von der Tafel weggehen, und lieber Hunger leiden, als sitzen bleiben.“

„Mein Gott und mein Herr! welche lächerliche Poffen! welche Verbindung und welcher Zusammenhang ist zwischen diesen Anzeichen und den daraus folgenden Wirkungen? Was soll die dreizehnte Zahl an der Tafel zum baldigen Tode beitragen? Warum

stirbt den nicht ebensowohl in diesem Jahre eines von den Pferden . . . , wenn dreizehn im Stalle fressen? Warum stirbt nicht einer von den Geistlichen in demselben Jahre, deren dreizehn in einem Kloster beisammen leben und die sich täglich an einem und denselben Tische einfinden? . . . Christus warnt uns alle: Darum seid auch ihr bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, die ihr nicht wisset. Matth. 24, 43. . . . Welch unsinnige Thorheit! Pater Lamburinus erzählt, daß in Sizilien, wo eben auch jener abergläubische Wahn bezüglich der Zahl Dreizehn an einer Tafel herrschte, dreizehn Kanoniker, um ihr Gespötte mit diesem irrigen, thörichten Wahne zu treiben, vorsätzlich zusammentraten, und sich verabredeten, ein Gastmahl anzustellen und sich miteinander lustig zu machen. Einer unter ihnen traute dem Handel nicht. Wie? sagte er, wollt ihr das wagen? dreizehn an einer Tafel zusammen zu speisen? dann versichere ich euch, daß einer von euch noch in diesem Jahre sterben wird. Nein thut ihr, was ihr wollt, ich bleibe zurück. Indessen starb wirklich noch in demselben Jahre einer von jenen dreizehn; aber es war derselbe Kanoniker, der nicht mitessen wollte und zu Hause geblieben war. Denket nun einmal a. Z., wenn dieser Mann sich hätte bereden lassen, die Zahl dreizehn an der Tafel voll zu machen; wie würde durch seinen darauf folgenden Tod der irrige Wahn unter dem Volke nicht bekräftiget worden sein. „„Eine christliche Furcht Gottes,““ spricht der heilige Geist, „„wird vor nichts erzittern.““ „„Wer seinen Gott liebt,““ sagt der heilige Ambrosius, „„fürchtet nichts auf der Welt, als seinen Gott mit einer Sünde zu beleidigen.““ —

Bei öffentlichen Irrthümern, und auch dann, wenn die indirekte Art der Widerlegung fruchtlos wäre, erfordert es die Wichtigkeit des Gegenstandes, daß man ihn selbst zum Stoffe seines Themas wähle, direkt widerlege, so daß die Widerlegung nicht nur vor, nach, oder bei der Beweisführung und Begründung des Themas in Anwendung kommt; sondern der ganze Vortrag, die Predigt selbst, wie früher Beweis, jetzt Widerlegung wird, und man so eine eigene Art und Form von Predigten sehr leicht unterscheiden kann, welche ganz nach den Regeln der Widerlegung, die wir hier anführten und anführen, zu bearbeiten sind. Ein Beispiel haben wir an Dr. Ignaz Feigerle IV. Predigt über die heilige Messe als Sühnopfer, wo er die Einwürfe widerlegt: „Christus starb ja nur einmal am Kreuze. . . . Wozu ein Messopfer?“ . . . „Wenn das Messopfer Versöhnungsoffer ist, wozu das Sakrament der Buße.“ . . . „Diese Lehre begünstigt den Leichtsinns der Menschen?“ . . .“

Auch die meisten Controverspredigten sind vollkommen hieher zu zählen. Beith Eucharistie IV. Vortrag u. s. w.

Ich sprach früher von der Widerlegung vor, nach und bei der Beweisführung. 1. Vor der Begründung der Rede, oder auch sogleich nach der Proposition, hat sie dann in Anwendung zu kommen wenn man weiß, daß einige Vorurtheile oder entgegengesetzte Meinungen herrschend sind oder auch nur gerechten Verdacht hegt, daß sie von den Zuhörern genährt werden, so daß sie uns weder gerne noch aufmerksam von einem Gegenstande predigen hören, bevor wir jene Skrupel entfernen, und ihnen lösen. So z. B. Cicero pro Milone. 2. Nach der Konfirmation oder vor dem

Epiloge, hat die Widerlegung dann stattzufinden, wenn wir glauben, daß wir bei den Zuhörern den erwünschten Erfolg ziemlich glücklich erlangt haben, und dieselben schon ihre Einstimmung zu geben geneigt seien, aber doch noch durch einen oder den andern Zweifel abgehalten werden, sich gänzlich zu ergeben. So Cicero pro lege Manilia. 3. Bei oder in der Konfirmation selbst, hat die Widerlegung dann zu geschehen, wenn ein Einwurf vorkommt, der nicht gegen die ganze Sache, (causa) sondern nur gegen einen Beweis, oder einen Theil der Sache (causæ), gerichtet ist.

Eigenschaften der Widerlegung.

Im Allgemeinen soll die Widerlegung folgende Eigenschaften haben. Sie soll

1. mit Wahrheit geschehen, nie von selber, auch nur im Geringsten, abweichen, und nichts sagen, was nur einen Schein von Unwahrheit haben könnte. Der Prediger soll ferner weder stark sich aufdringende Einwürfe bei Seite liegen lassen, noch die Wahrheit niederhalten. Unumwunden muß er den Einwurf zu beseitigen suchen, wenn er auch noch so stark ist, wenn die Wahrheit, welche er an die Stelle setzt, auch tief einschneidet und bitter ist, er muß sagen, daß es z. B. nicht nur eine Hölle gibt, sondern auch daß die Erlösung daraus unmöglich ist und daß einzelne Menschen und Christen ewig verworfen, ewig verdammt werden können. Ein weiteres Beispiel gibt Beith Eucharistia IV. Vortrag, pag. 133. „So wollte man vor allem die That-
sache geltend machen: der Fürst von Salem habe diese Lebensmittel, Brod und Wein, lediglich in der Absicht dargebracht, d. h. durch seine Knechte herbeischaffen lassen, um die ermüdeten und hungerigen

Krieger zu erquicken, die hier auf dem Hochlande Mast hielten. Allein, man darf nur die einfache Erzählung der Schrift ansehen, um sich vom Gegentheile zu überzeugen. Der König von Sodom am untern Jordan war ebenfalls dem Abraham entgegengezogen, und hatte den Kriegern Speise und Trank mitgebracht, er bat bloß um die Rückgabe seiner Leute, die Abraham aus der Gefangenschaft befreit; alles übrige wollte er ihm lassen. Allein der Bekenner Jehova's lehnte großmüthig das Anerbieten ab, indem er erwiderte: „Ich erhebe meine Hand zum Herrn, dessen Eigenthum Himmel und Erde, daß ich nicht das Mindeste von dem, was dein ist, annehmen werde; damit du nicht sagest: Ich habe den Abraham bereichert; mit Ausnahme der Zehrung, die meine Diener empfangen, und des Antheils an der Beute, der meinen Bundesgenossen gebührt, die mit mir gezogen.“ Für das Bedürfniß der Krieger war demnach schon hinreichend gesorgt, und wenn auch schon zweifelhaft bliebe, ob die Gabe, die Melchisedech reichte, einer ganz anderen und höheren Absicht angehörte, so wird das aus den Worten anschaulich: „er brachte Wein und Brod dar, denn er war ein Priester Gottes des Allerhöchsten.“ Offenbar soll damit gesagt werden: daß Brod und Wein deshalb die Stoffe seines Dankopfers bildeten, weil ebendarin der eigentliche Ritus seines Priesterthums beruhte.“ Sehr schön strahlt uns die Wahrheit in der Einfachheit und Gründlichkeit dieser Widerlegung entgegen. 2. Hat die Widerlegung mit Geschicklichkeit zu geschehen. Man besiegt den Gegner leichter, wenn man den Einwurf vorbringt, ehe er Zeit hat, ihn sich selbst zu machen, und sich zu beantworten, wie Paulus

an die Korinther 1, 15. 35. dem Einwurfe zuvor-
kömmt, „aber einige sagen, wie können Todte aufer-
stehen? Mit welchen Körper werden sie hervorkommen?
Du Thor, das, was du säest, wird nicht lebendig, es
sterbe denn ic.“ Oder man stürzt den Gegner
gerade in dem Punkte, wo er sich für den Sie-
ger hält, z. B. Segneri 3. Rede: „der Rach-
süchtige sagt: „man entehrt sich, wenn man sich nicht
rächt.““ Ja, ja, es ist hier ein großes Hinderniß, und
wenn ihr von einer entehrenden Handlung zurückschau-
dert, so wünsche ich euch vom Herzen Glück; aber
verliert man nichts von seiner Ehre, wenn man dop-
pelzünftig ist, schmeichelt, verläumdert? Wenn ihr nun
ohne Bedenken so viel Entehrendes gethan habt
zum Schaden eurer Seele, so fürchtet ihr euch
heute eine Handlung zu begehen zu ihrem großen Vor-
theile?“ Dieser Schlag ist unerwartet, er läßt den
Zuhörer im Glauben, er thue wirklich etwas Entehren-
rendes, wenn er sich nicht räche, und greift dann auf
einmal an. Aber es fehlt noch der rechte Schlag, der
das Herz trifft. Segneri zeigt im Folgenden, daß die
Rache eine Unehre, und die Verzeihung ein Ruhm
ist. —

Die Widerlegung muß in einem blühenden,
schwunghaften Style ausgeführt werden. Der Redner
ist hier ein Kämpfer, er muß mit Feuer angreifen,
mit Lebhaftigkeit sich vertheidigen, muß nicht bloß mit
starken, sondern auch mit glänzenden, Waffen streiten.
Matte, saftlose Widerlegungen ohne inneren Drang
taugen wenig. Daher sagt Vogel in seiner Pastoral-
Theologie II. Th. II. Hauptstück S. 19, n. 4, „Er-
suche (der Prediger bei der Widerlegung) die Lehren
der Religion in Bildern und Gleichnissen zu versinn-

lichen, setze aber immer bei, wenn es nicht ersichtlich ist, daß dieses nur ein Bild, ein Gleichniß, und nicht die Sache selbst sei. Was auch der Herr selbst schon that, z. B. über die Sabbathfeier: fällt ein Efel oder Ochse in den Brunnen u. s. w."

Mois Schalk in seiner 7^{ten} Fastenrede, gehalten 1841, zu Ende des 1 Th. über die Trägheit gebraucht das Bild und Gleichniß vom Essig. Seite 91, sagt er: „da hört denn eine laue, schwache Seele von irgend einem jener Aufklärungsfabrikanten, wie daß der Teufel bei weitem nicht so schwarz sei, als die Priester ihn malen; daß Gott die reinste Liebe, und nichts, als Liebe, sei, und die Befriedigung von Begierden nicht verdammen dürfe, die er selbst in's Herz gepflanzt, daß man doch nur einmal lebe, und es Thorheit sei, sich der Freuden des Lebens durch die Buße zu berauben, zu der im Todtbette Zeit genug, und ein einziger reuiger Seufzer hinreiche. Ein so liebliches Evangelium, wie mag es der von sich stoßen, der schon lau und träge zum Guten ist? Durch den Zusatz dieser Essighese wird das Werk der Versäuerung schnell gefördert. Ist aber jetzt der Essig schon fertig? Keineswegs. Allmählig nur fängt an freier, lauer Luft der gewässerte, mit Hefe versetzte Wein, zu gähren an, wird in sich selbst unruhig, trübe, abgestanden, schimmlicht, kannicht, dumpfig, bitterlich, und in diesem Zustande weder geistig noch sauer, weder Wein noch Essig, zu gar nichts zu brauchen. Genau so geht es mit dem lauen Christen. Es gährt in ihm, das Gewissen macht ihm Unruhe und Vorwürfe, die er noch nie recht beherzigt; dadurch wird die Klarheit der innerlichen Erkenntniß immer mehr getrübt, durch viele Untreuen und Sünden wird's in seinem Ge-

mühte dumpfig und bitter, er steht zwischen Licht und Finsterniß, nicht in der Gnade mehr, noch nicht vollends im Zorne Gottes, zu nichts zu brauchen, den Guten zur Betrübniß, den Schlechten selbst verächtlich, weil noch engbrüstig in mancher Hinsicht. Allein es bleibt nicht so, der Gährungsprozeß nimmt seinen weiteren Gang. Im gährenden Halbessig scheidet sich zuletzt das Kannichte ab, es fallen Flocken zu Boden, und sammeln sich zur Hefe; was darüber steht; ist reiner, klarer, fertiger Essig. Hat der Christ einmal soweit es gebracht, so kann er leider! auch sagen: es ist vollbracht! Es ist nun keine Gährung mehr in seinem Gewissen und keine Unruhe; die alten Scrupeln sind zu Boden gefallen, die schlechte, geistlose Andacht hat sich als geistloser Schaum an die Oberfläche geschieden, um vollends abgeschöpft zu werden; der Geist der Furcht und Liebe ist verraucht; nun ist der Christ seiner Sache gewiß, mitten in seinen Sünden ruhig, heiter, hell, klar, oder, wie man es heut zu Tage nennt, aufgeklärt. So spricht das ewige Wort: „„Wer nicht Allem entsagt, was er an Eigenliebe besitzt, kann mein Schüler nicht sein.““ Wer im Geringsten ungetreu ist, wie wird der im Größten getreu sein? Wer des Kleinen nicht achtet, wird nach und nach abfallen!“

Wir haben hier sowohl ein sehr schönes Beispiel der Widerlegung in einem Gleichnisse, als auch darin das eigentliche Entstehen, Sichfortbilden und zur ganzen Vollkommenheit Gelangen des Irrthums gezeichnet, und können von diesem Beispiele aus sowohl den Standpunkt und die Tiefe des Irrthums beurtheilen, als auch durch die Widerlegung die Heilung desselben radikal und mit Sicherheit vornehmen.

3. Muß die Widerlegung mit *Schönung* geschehen. Ohne Milde ist nichts lieblich im menschlichen Leben, und sie nimmt den menschlichen Dingen ihr Herbes und Bitteres, sie macht den Schmuck christlicher Liebe aus. *Segneri* sagt (29. Rede) „Viele sind so gottlos, daß sie es selbst nicht ertragen können, wenn andere gut sind. Ihr sagt, solche befinden sich nicht unter uns, wir entziehen Christus nicht seine Verehrer. Stille, stille, Brüder, zürnet nicht! Mit eurer stolzen Antwort bringt ihr mich in die grausame Verlegenheit, entweder euch offen zu beleidigen, oder zu gestehen, daß ich bisher umsonst geredet; um nicht zu beleidigen, will ich gerne zurücknehmen, wenn es sein muß, und will euch klar zeigen, daß es mir nicht weniger angenehm ist, euch zu loben, als unangenehm, euch zu tadeln.“ Dieser Zug öffnet die Herzen, sie ertragen dann den Tadel leicht, der Redner erniedrigt sich nicht zur Schmeichelei, er fährt fort zu verwunden, und die Wunde liebenswürdig zu machen:

„Wollte Gott, ihr gäbet den jungen Leuten keine bösen Rathschläge, und sprächet nicht zu ihnen: *venite, impleamus nos vino*, ungentes, non prætereat flos temporis; aber es gibt Personen, welche den David tadeln, daß er sich nicht an Saul rächte, den Ahasver loben wegen seiner Ungerechtigkeit, und sollte es nicht auch solche unter Euch geben, o wie freudig bin ich, wenn man mich des Gegentheils versichert, aber wenn es wirklich solche gibt, warum haltet ihr mich ab, mit allem Eifer dagegen aufzutreten?“

Beith Eucharistie 12. Br., widerlegt den Einwurf, daß einige mißmuthig werden und darüber kla-

gen, daß die heilige Messe so lange daure, mit aller Schonung durch die Figur der Spannung oder Sustentatio, die er sehr schön in einem kurzen Zitate aus dem Nibelungenliede anwendet: „So hat demnach ein Jeglicher, der seines Glaubens lebt, während der Messe der geistigen Beschäftigung vollauf, da es ihm an Uebungen der Erinnerung, des Dankes, der Liebe, der Reue, an heilsamen Vorsätzen und an Bitten für sich und für Andere nicht fehlen kann. Er wird also darin keinen Anlaß zum Mißmuth und zur Klage finden, wenn die heilige Verrichtung am Altare etwa länger als drei und zwanzig Minuten dauert; viel weniger noch wird er das Benehmen der Königin Brunhilde nachahmen, von der das Nibelungenlied erzählt, daß ihr während des Gottesdienstes Zeit und Weile viel zu lange wurde, weil sie das Ende kaum erwarten konnte, — um mit der Königin Chriemhilde zu zanken. Die christliche Weise ist freilich eine ganz andere, weil sie den Gruß: „der Friede des Herrn mit euch“ als eine Wahrheit betrachtet.“ Welch schöne Ueberraschung und dadurch welch angenehme, ja wohlthuende Schonung für Jeden! Oft geschieht die Widerlegung auch so, daß man den Einwurf gar nicht berücksichtigt, mit erhabenen Zügen aber vom Gegentheile spricht. Lebhaftigkeit der Wendungen, Kraft der Gedanken, Pathos im Gefühle, gehören zu einer solchen Widerlegung.

„Wie man gegen Pfeile,“ sagt Beith, „die nicht treffen, keines Schildes bedarf, so verhält es sich auch mit Einwürfen, die ihre Beweiskraft nur einer schiefen und einseitigen Auffassung verdanken.“ (Eucharistie pag. 172.)

Bestandtheile der Widerlegung.

Die Widerlegung besteht aus zwei Theilen, dem Einwurfe und der Antwort.

a. Einwurf.

Der Prediger macht den Einwurf selbst, legt ihn dem Zuhörer in den Mund, versetzt sich in seinen Geistes- und Herzenszustand, ahmt seine Gesinnungsart, Sprache und Formen nach, spricht mit einem Worte ganz aus seinem Kreise. So widerlegt Pereira in seinem Vortrage von dem geringen Werthe der Erdengüter den Einwurf: „eben weil die Erdengüter vergänglich sind, müssen sie, so lange man in ihrem Besitze ist, gebraucht und genossen werden; sollten sie aber entflohen sein, doch jene, die man noch besitzt.“ Er sagt pag. 66, Fastenpredigten von Dr. Franz Schermer übersetzt n, 4. „Doch ihr werdet mir vielleicht entgegnen, es geschehe mit Recht: weil dieses Wenige, so sagt ihr, was ihr noch besitzet, ein trauriger Ueberrest der großen Güter sei, in deren Besitz ihr gewesen, so sei es so ganz der Gegenstand eurer Sorge, eures Strebens, solches, wenn auch nicht zu vermehren, doch wenigstens zu erhalten. In der That, was ihr sagen wollt, es ist dieses: weil die Güter, welche ihr besaffet, größten Theils — gemäß ihrer natürlichen Unbeständigkeit — entschwunden und entflohen sind, so wollt ihr euch jetzt bemühen, allen nur möglichen Gewinn zu machen, alle nur mögliche Auszeichnung zu erringen, alle nur möglichen Freuden und Vergnügungen zu genießen. (Er versetzt sich ganz in die Lage der Zuhörer und die in Pro. 3 angegebene Eigenschaft benützend, fährt er in Liebe und Schonung fort). Verzeiht mir, verzeiht

mir, wenn ich euch unumwunden sage, daß ist eine Sprache der Thoren, (siehe Aro. 1 die Wahrheit unumwunden) weil ein Theil von euren Gütern nicht mehr vorhanden ist, *pars ejus cinis est*, (Isai. 44, 20.) wollt ihr die Güter anbeten, die euch geblieben? *Cor insipiens adoravit illos. Ibidem.*“ (Er schneidet hier tief ein, wird bitter) Wie verschieden ist die Mahnung des heiligen Leo, indem er glaubt, eben deswegen, weil die Erdengüter vergänglich wären, weil sie flöhen, weil sie entschwänden, seien sie eines Christen unwürdig, der zum Besitz der ewigen Güter geschaffen ist; *dignum non est, temporalibus occupare ad æterna tendentes.*“

Nun zeigt er die Wahrheit, wie bei den Quellen des Irrthums II. 4. gesagt wurde, in einem Gleichnisse, das er vom Meere nimmt und fährt fort: „Ihr müßt auf die Erdengüter blicken, wie auf das Meer. Wenn auch auf seinen schmeichelnden Silberspiegel eine süße Ruhe liegt, wer sollte es nicht fürchten, wenn er an seine stürmische Bewegung denkt? Man sieht es gewöhnlich nicht mit Lust, sondern mit Grauen; und wenn man es beschifft, so geschieht es nur aus Nothwendigkeit, um nämlich von der entgegengesetzten Küste zum ersuchten Hafen zu gelangen. . . . Diese ganze Welt ist ein großes Meer. Das ganze Leben ist eine Seereise, die ihr aus der Verbannung zum Vaterland, zur Heimath macht: betrachtet seine Güter, seine Freuden als vergänglich und unbeständig;“ (siehe mit welcher Geschicklichkeit (II.) er jedem Einwurf durch das Beispiel vom Manna zuvorkommt,) „aber ahmt die Israeliten nach, da sie in der Wüste das Manna sammelten. Sie brachten nicht den ganzen Tag mit diesem Geschäfte zu, wußten sie doch, diese Speise

währe nur wenige Stunden; sie sammelten nur so viel, als sie täglich zu ihrem Unterhalte nöthig zu haben glaubten. So widmet euch ihr Kaufleute eurem Handelsverkehr . . . liegt denn ihr Handwerker euren Geschäften ob, es ist recht und billig, doch vergönnt auch einige Zeit eurer Seele. . . ."

b. Antwort.

Wir ersehen schon aus den bereits angeführten Beispielen, wie aus dem Wesen der Sache selbst, daß die Hauptkraft des Redners auf den zweiten Theil der Widerlegung, auf die Antwort, zu richten ist.

Arten der Antwort bei der Widerlegung.

Auf den Einwurf kann auf vierfache Art die Antwort erfolgen.

1) Kann die Widerlegung den Einwurf ganz zugeben, um dem Zuhörer die Wahrheit desto tiefer einzuprägen; 2) gibt sie das Prinzip des Einwurfes zu, läugnet aber die Folgen; 3) läugnet man entweder ganz oder zum Theile das Prinzip; 4) schlägt man den Gegner mit dessen eigenen Waffen.*)

* Schon die Alten, wie P. Neumayr: *Idea Rhetorica de confutat. præc. IV.*, hatten diese 4 Arten der Antwort. Neumayr sagt: „In praxi autem confutatio fit quatuor modis: 1) Negando, cum dico et probo, falsum esse, quod alter objicit. 2) Distinguendo, cum dico, verum esse, quod dicit, in uno sensu sed non in omni. 3) Elevando, cum objectionem per contemptum eludo, aut admitto, verum esse, quod objicitur, sed ex eo nihil probari ostendo. 4) Invertendo, et retorquendo, cum dico, argumentum ab ipso objiciente esse solvendum, adeoque aut nimium aut contra ipsumet probare.“

1. Man gibt den Einwurf zu. So z. B. Alois Schalk über die Feindesliebe. Der Einwurf: „Es ist schwer den Feinden zu verzeihen, und es kostet unsägliche Mühe, den inneren Widerwillen zu befeigen.“ Die Antwort: „Wer läugnet dieß? Allein Gott will es! und was Er will, ist und kann nicht unmöglich sein! und was nicht möglich ist durch unsere eigene Kraft, das vermögen wir durch seine Gnade, die er keinem, der darum bittet, verweigert!“ — Den Einwurf: „Die Welt — die verdorbene Welt — wird ohne Zweifel deine Großmuth für Feigheit, deine Demuth für Mangel an Ehrgefühl ausgeben;“ gibt er ganz zu; er erwidert aber: „Allein wirst du einst nach ihren Ansichten und nicht vielmehr nach der Lehre des heiligen Evangeliums gerichtet werden? Ist der Beifall Gottes und die Hochachtung aller wahren Christen, welche einem versöhnlichen Herzen gewiß zu Theil wird, nicht im Stande, das Gespötte einiger Thoren zu überwinden. Ist der Schüler über den Meister, der am Kreuze hängend, von seinen Feinden umringt, verspottet, gelästert, doch betete: „Vater verzeihe ihnen.!?“

Oder Segneri: „Man muß das Leben genießen, unser Leben ist ohnehin eine Reihe von Furcht und Angst,“ antwortet: Was soll ich darauf antworten? Ich kann diesem Einwurf nichts nehmen, den die ewige Wahrheit vor mir zugegeben hat. Ich muß frei gestehen, dieser Einwurf ist lautere Wahrheit, ich gebe es zu, ja ich wiederhole es, ich gebe Alles zu. Dasselbe sagt Paulus: Salagite, salagite! spart also nicht Mühe, nicht Zeit, nicht Anstrengung, nicht Sorgfalt, um nicht zu sündigen, je mehr ihr thut, desto mehr bleibt zu thun übrig. Das Leben ist voll

Angst, es ist wahr, breit ist der Weg zum Verderben, schmal der Eingang zum Leben, ich kann dieses Wort nicht ändern. Nun also, wenn es so ist, strengt euch an, wagt muthig den Kampf, der Himmel will erobert sein."

So gibt er den Einwurf zu, und bringt daraus hervor, daß sie nur um so eifriger sein sollen. Diese Art Widerlegung ist eigentlich nur ein Beweis in Form eines Einwurfes, und verleiht dadurch der Rede Mannigfaltigkeit und Abwechslung und regt das Interesse lebhafter an. —

2. Man gibt das Prinzip zu und läugnet die Folgerungen. Massillon 2, 1. gibt zu, daß das Fasten den Leib schwächt, läugnet aber, daß man deshalb vom Fasten entschuldigt sei, indem die Kirche eben den Körper niederhalten wolle. Bourdaloue. Rede 2, 4. „Ihr sagt, die Zeiten sind schlecht, ist es denn nicht Sache der Klugheit, an sich zu denken und sein Geld zu bewahren? Das sagt euch die Klugheit, aber eine von Gott verworfene Klugheit. Jeder duldet, ich gebe es zu, denn war der Luxus je größer? Vielleicht straft uns Gott ebendeshalb. Noch einmal, ich gebe es zu, die Zeiten sind schlecht. Aber was schließt ihr daraus? Wenn alle Welt duldet, dulden die Armen nicht? Wenn die Reichen dulden müssen, was werden erst die Armen zu ertragen haben? Wem kommt es nun zu, denen zu helfen, die mehr leiden, wenn nicht denen, die weniger leiden? Ist es also klug, zu sagen, ich behalte mein Geld, weil die Zeiten schlecht sind, da man es gerade deswegen nicht ohne Sünde zurückhalten kann?"

3. Man läugnet das Prinzip ganz oder zum Theile. So z. B. Einwurf: „Man beschimpft sich durch

Vergebung und Beleidigungen." Antwort: Nein!

a) Die Rache wurde vom Geseze mit Schmach belegt und nicht die Vergebung.

b) Die Rache ist ein Ueberbleibsel der alten Zeit. Ein anderer Einwurf: „Wenn ich den Anstand gegen den Feind beobachte, genügt es.“ Antwort: „Nein; die Liebe ist nicht bloß äußerlich, sondern innerlich.“

Wenn man das Prinzip ganz läugnet, muß man die Widerlegung mit den kräftigsten Gründen entwickeln.

Bourdalone. 2. 5. „Der Hof ist ein Ort fast unüberwindlicher Versuchungen.“ „Ja, für die, welche sich gegen die göttliche Anordnung darin aufhalten, aber nimmermehr für die, welche von Gott dahin berufen sind.“ Oder ein anderer Einwurf: „Der Apostel selbst sagt: Freuet euch — und sogar ohne Unterlaß. Wohl spricht so der Apostel, aber er sezet hinzu: in dem Herrn. Der Genuß erlaubter Freuden soll den Müden, Abgespannten erquicken, sie selbst aber dürfen weder zu eifrig gesucht, noch ihr Abgang herzlich empfunden werden: kurz, sie dürfen nicht um ihrer selbst willen gesucht werden. Sonst ist da nicht Freude im Herrn.“

Schöne Widerlegungen vom praktischen Nutzen für das Predigtamt findet der beobachtende Pastoralist in Weiths homiletisch. Vortr. für Sonn- und Festtage 2. B. XX. 1 Thl.

4. Man bekämpft den Gegner mit seinen eigenen Waffen. Der heilige Paulus gibt zu, daß man ihn der Kezerei beschuldige, aber sie sei ganz nach dem Geseze Aft. 24, 14. Segneri: „Gott selbst ist an unserer Verdammung Schuld, weil er zu Hartes verlangt.“ Antwort: „O wenn ihr nur den

geringsten Theil von dem, was ihr für die Welt thut, für Gott thun würdet, ihr wäret gerettet. Soll ich reden von der steten Angst des Ehrgeizes, von der Unruhe des Geizes, von den Leiden der Sklaverei der Liebe, wie man sich quält, um eine Stelle zu erhalten?" u. s. w. Massillon 2, 1. „Die Schwäche des Körpers, die im Fasten hindern soll, hindert doch nicht an Lustbarkeiten, an anstrengenden Spielen, an langen, ermüdenden Gastmählern, an sauren Arbeiten für die Welt.“ —

Oft vereinigt der Redner mehrere Einwürfe, und weist sie kurz zurück z. B. Massillon über die Vermischung der Guten und Bösen. „Ihr sagt: ihr habet euch nur nach der Welt gerichtet, und hättet euch in eine Einöde zurückziehen müssen, um anders leben zu wollen — aber auch die Heiligen und Guten blieben in der Welt. Ihr entschuldiget euch wegen der nothwendigen Folgen hoher Geburt, aber Höhere, als ihr, weihten sich Gott. Ihr entschuldiget euch wegen Jugend, wegen Temperament — man zeigt euch täglich Fromme, die bei der lebhaftesten Natur sich Gott widmeten. Wegen Hanges zu Vergnügen? Viele Gerechte hatten noch einen größeren. Wegen Glückes! Viele heiligten sich im Reichthum. Wegen Gesundheit! bei schwächlichem Körper trugen viele eine erhabene Seele. Sagt, was ihr wollt: So viel Gerechte, so viele Zeugen gegen euch.“ Neben, welche bloße Widerlegungen sind, hat z. B. Chrysostomus homil. 56. in Matth. über den Wucher, Homil. 37 in Matth. Einwendungen und Widerlegung in Bezug auf die Schauspiele u. Eine schöne Form der Widerlegung ist besonders die dialogische, welche die Alten gerne gebrauchten, wie Platos Dialoge,

Cicero de officiis. In der Kanzelberedsamkeit können sie jedoch nicht vollkommen vorkommen, sondern nur mitten in der Entwicklung, als Einwurf und Widerlegung. Ihr Vorzug ist: 1. das Einförmige der Rede wird dadurch gehoben, 2. der ganze Reiz einer belebten Unterordnung vorgebracht, 3. das Urtheil befestigt, 4. die Aufmerksamkeit rege erhalten durch die geschickt angebrachten Spannungen, welche zuerst (a) die Neugierde, dann (b) das Interesse reizen, und sich endlich (c) in Freude verwandeln, wenn nach dem Zögern und der Ungewißheit durch die Macht der Widerlegung die Wahrheit herrlich dasteht.

So sagt Poullé in seiner Rede über die Leiden: „Lernt man im Glücke die Menschen kennen? ich frage die Großen der Erde, ihr Beispiel ist schlagender und bekräftigt mehr. Ihr steht in Ansehen, der Wind, der Geist trägt euch, hebt euch, hält euch; ihr erhaltet von den Menschen nur Huldigungen und Lob. Sind das aber eben so viele Freunde? Haltet euer Urtheil zurück, in Kurzem werdet ihr es erfahren, aber es kostet euch zuvor den Untergang. Der gefährliche Augenblick kommt, ein Unglück bringt euern Sturz, Alles wankt, Alles ist erschüttert, Alles flieht, Alles verläßt euch. Wie, diese Sklaven, die stets an meine Füße gebunden waren, verlassen mich? Sie strafen dich wegen früheren Demüthigungen. Wie, die Schmeichler, die alle meine Handlungen lobten? du hast kein Geld mehr, um den Weihrauch zu zahlen. Wie! diese Undankbaren, welche ich mit Wohlthaten überhäuft? Sie hoffen nichts mehr von dir, sie verkaufen deine Gegenwart und ihre Huldigung an Andere. Wie! diese Vertrauten meiner Geheimnisse? Sie mißbrauchten dein

Vertrauen, um dich sicherer zu stürzen. Zähle nun alle deine Freunde nach dem Sturme. Du findest keine, die Welt ist voll von niederen und verkäuflichen Seelen, von jenen Miethlingshöfllingen, welche sich prostituiren vor dem Glücke, und sich krümmen vor dem Altare, an dem man Gnaden austheilt." Des klassischen Gehaltes wegen kann ich nicht unterlassen aus *Massillon petit carem*. über die Menschlichkeit der Großen, 2. Thl. noch ein treffendes Beispiel folgen zu lassen: „Aber welchen süßeren, welchen schmeichelhafteren Gebrauch könntet ihr von eurer Erhebung machen? Euch Huldigungen zuziehen? Aber der Hochmuth wird selbst müde daran. Den Menschen befehlen und ihnen Gesetze geben? Aber das sind Sorgen der Macht, da ist kein Vergnügen. Um euch zahllose Diener sehen? Aber das sind Zeugen, die euch hindern, und euch vielmehr im Wege stehen, als ein Pomp, der euch ziert. Kostbare Paläste bewohnen? Aber ihr errichtet damit, sagt Hiob, nur Einöden, wo Sorge und schwarzer Kummer bald bei euch wohnen wird. Alle Vergnügen daselbst versammeln? Aber sie werden eure Paläste anfüllen, doch euer Herz leer lassen. Alle Tage in eurem Ueberflusse neue Quellen für eure Launen suchen? Aber die Mannigfaltigkeit der Quellen ist bald erschöpft, man muß auf seine Schritte zurück, und das vorne anfangen, was die Langeweile geschmacklos und der Müßiggang nothwendig gemacht hat. Verwendet eure Güter zu eurem Hochmuth, wie ihr wollt, ihr werdet gesättigt aber nicht befriedigt, sie werden euch Freude zeigen, aber keine in euren Herzen zurücklassen.“

Gebrauch der vier Widerlegungsarten.

Welche von diesen Widerlegungsarten gegen einen gemachten Einwurf in Anwendung zu kommen hat,

wird am leichtesten ersichtlich, wenn man auf die Beweisführung sein Augenmerk richtet, welche der Gegner gebraucht.

Hat er seine Beweisführung in einen Sorites eingekleidet, so darf man keine Proposition übergehen, ohne auf das Genaueste erforscht zu haben, ob und in welchem Sinne sie Wahrheit enthalte.

Bei dem Dilemma kommt sehr oft die Retor- sion, zuweilen auch die Verachtung in Anwendung, oder die Negation des Suppositum, wie man es nennt, oder des Prinzipes, worauf das Dilemma, wie auf Wahrheit gegründet ist, da ihm doch die Unwahrheit, also Falschheit, zu Grunde liegt.

Basirt der Einwurf auf einen Syllogismus, so untersuche man mit Berücksichtigung aller Umstände, wie, und in welchem Sinne der Untersatz in dem Obersatz enthalten ist, und ob auch aus diesen beiden Propositionen der Schlusssatz richtig und genau als strenge Forderung abzuleiten ist, und gezogen werden konnte. Im Uebrigen wendet man hier häufig die Negation an, man gibt wenig und dieß erst nach voller Erkenntniß der angeführten Gründe zu, und distingnirt sehr strenge. —

Der Buddhismus und das Christenthum.

Der Buddhismus, welcher von Java bis nach Sibirien, von Japan bis an das kaspische Meer, unter den verschiedensten Völkerschaften ausgebreitet ist, und